

Ausgangspunkte und Denkansätze einer evangelischen/christlichen Politik

Die nachfolgenden Überlegungen sollen Anstösse geben, wie sich eine evangelische Politik begründen lässt. Dabei geht es nicht um konkrete politische Fragestellungen sondern viel mehr um die Frage, wie die EVP in einer zunehmend säkularen Welt ihre christlich/evangelische Haltung begründet und welche Rolle sie spielen könnte.

Der Name ist Programm – wirklich?

Praktisch jede Partei schreibt ihre DNA in ihrem Namen fest, sei es nun sozial, grün, grünliberal, nur liberal, eidgenössisch, schweizerisch, mittig etc.

Und die EVP – ist evangelisch Programm? Ist es so klar, was evangelisch oder dem Evangelium verpflichtet heisst?

Oft tun wir so, als sei es klar, bis wir bei einer konkreten Frage merken, dass unsere Ansichten verschieden sind. Offenbar prägen neben dem Evangelium unsere Wurzeln von Familie, Beruf, Partnerschaft, Sozialisation etc. mindestens ebenso stark mit. Ehrlicherweise müssen wir sagen, dass unsere Persönlichkeit, das Evangelium in einer gewisser Weise ‚einfärbt‘ und damit auch unsere evangelisch/christliche Haltung.

Gottes Liebe als Ausgangspunkt verantwortlichen Handelns

Was könnte für die EVP Ausgangspunkt sein? Die Denkansätze von Bonhöffer, einem der grossen evangelischen Theologen können uns da behilflich sein: Er schreibt in seinem Manuskript ‚Ethik‘ vor ca. 85 Jahren folgende Analyse:

Die sozialen, wirtschaftlichen, politischen etc. Probleme der Welt sind uns über den Kopf gewachsen, die vorhandenen ideologischen und praktischen Lösungsangebote versagen sämtlich; die Welt des technischen Fortschritts ist damit an ihre Grenze gekommen; der Wagen ist in den Schlamm geraten, die Räder drehen sich mit Höchstgeschwindigkeit und können den Wagen doch nicht herausziehen; die Probleme sind in ihrer Breite und Art so allgemein menschlich, dass eine ganz grundsätzliche Hilfe nötig geworden ist..... (Bonhoeffer, Ethik, S.354)

Seine Denkansätze können erstaunen:

- Der Welt ist gefallen und ohne Gott wird sie nicht gut, sie kann bis zur Wiederkunft von Christus gar nicht gut werden.
- Christliche Lösungen für alle Probleme sind unrealistisch, aber christliche Aussagen sind wichtig. Er wendet sich entschieden gegen christliche Kampagnen zur Lösung von Problemen.
- Er fragt, ob wir wirklich alles lösen müssen > die gefallene Welt wird nicht zum Himmel auf Erden.
- ABER: Gottes Liebe zu dieser Welt stellt uns in ein verantwortliches Verhältnis zur Welt.

Was heisst dies in einer säkularisierten Schweiz in der zwar 65% in einer Landes- oder Freikirche Mitglied sind, in der aber nur noch 7% regelmässig zur Kirche gehen? Was heisst dies in einem Land, welches wie die gesamte westliche Welt auf einem Ego- und Konsumtrip ist und wo an jeder Ecke irgendwelche Beleidigte warten, die sich nicht wohlfühlen etc.

Beten und/oder mitarbeiten?

Gebt dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gott ist (Mt. 22.21), war in der Denkweise von Jesus nicht nur die geistliche Konsequenz sondern auch die praktische Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten. Und wenn Paulus zum Gebet für die Obrigkeit aufruft (1. Tim. 2. 1-4), bestand schlicht und ergreifend kaum eine andere Möglichkeit der politischen Einflussnahme. Obrigkeit war zu

urchristlicher Zeit gegeben durch Geburt (Adlige, Senat) oder militärische Erfolge. Sogar Paulus als römischer Bürger war der Willkür der Obrigkeit ausgeliefert. Er konnte nur sein Recht in Anspruch nehmen, sich auf den Kaiser zu berufen. Wenn Jesus zum Steuerzahlen und Paulus zum Gebet aufforderten sahen sie dies als staatsbürgerliche Pflicht an. Paulus präzisiert: dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können. Und im Römerbrief Kap. 13. 1-4 fordert er zum Untertan sein auf. Auch dies war zur Zeit der urchristlichen Gemeinde die einzige Option im staatsbürgerlichen Bereich, einmal abgesehen von ‚man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen‘, wo es um die Verkündigung geht.

Folgerungen

So wie ich Bonhöffer interpretiere ist die Liebe Gottes und seine Entscheidung, bis zur Wiederkunft Christi ‚die Sonne über Gute und Böse aufgehen zu lassen‘ Ausgangspunkt für jedes Engagement. Weiter ist es für Jesus und Paulus selbstverständlich die Pflichten gegenüber dem Staat zu erfüllen. Während in urchristlicher Zeit die Optionen nur aus Steuern und Gebet bestanden, haben wir heute andere Möglichkeiten!

In unserer Schweizer Demokratie können wir mehr als Abstimmen! Die drei Staatsebenen und die Gewaltentrennung laden explizit zur Beteiligung ein. Die politischen Prozesse sind so angelegt, dass selbst ganz normale Bürgerinnen und Bürger sich zu Vorlagen und Sachgeschäften konkret äussern können (insb. in AR mit der Volksdiskussion)! Politische Parteien und Institutionen/Gruppierungen werden grundsätzlich zu Vernehmlassungen eingeladen oder können sich auch ohne Einladung beteiligen. Die Gerichte in unserem Kanton sind mit einer grösseren Anzahl Nichtjuristen bestückt etc.

Die schweizerische Demokratie ist zudem vom Kompromiss geprägt, Maximalforderungen und zu einseitige Vorlagen erleiden viel öfter Schiffbruch als ausgewogene, von Kompromissen geprägte Vorlagen. Und hier kommen wir zu einem wichtigen Punkt: wie im ersten Teil ausgeführt ist evangelisch selten so klar wie wir gerne hätten, lassen sich Vorlagen kaum mit der Bibel als richtig und falsch bewerten und müssen wir uns bewusst sein, dass für einen grossen Teil der Bürgerinnen und Bürger das Evangelium nicht mehr Richtschnur ist. Kompromisse in der Politik sind also nicht Verrat am Evangelium, sondern Teil eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses.

Und es wäre doch auch speziell, wenn wir unseren Glauben, der auf Freiwilligkeit (Liebe) beruht anderen Menschen aufzwingen wollten.

Für die EVP AR könnte dies folgendes heissen

1. Als kleine, unabhängige Partei haben wir den Auftrag uns einzumischen
 - a. Ehrlichkeit und Konsequenz einfordern > Abtreibung/Leihmutterchaft
 - b. Rahmen- und Lebensbedingungen verbessern > Fussball-WM Katar
 - c. Gleichbehandlung einfordern > Sozialhilfeempfänger und Menschen an der Armutsgrenze
2. Als unabhängige Partei sollen wir an Lösungen arbeiten, gepaart mit Zuversicht und Hoffnung
 - a. Nicht billig > ‚es kommt schon gut‘
 - b. Jede/r ist mit seiner Prägung gefragt
 - c. Nicht ideologisch sondern pragmatisch, denn mit Prinzipienreiterei finden wir keine Lösungen